

Vom Kurhaus zur Kantonsschule : das Mineralbad von Nuolen

Autor(en): **Kessler, Valentin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **100 (2008)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Kurhaus zur Kantonsschule – das Mineralbad von Nuolen

Valentin Kessler



Das Badhotel in Nuolen um 1865/76.

Den Grundstein für den blühenden Kur- und Badetourismus in Nuolen legten zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Brüder Franz Jakob (1772–1812) und Johann Dominik Schnellmann (1774–1850). Sie stiessen 1808 bei ihrem Haus auf eine Quelle, erkannten deren Nutzen zu Badzwecken und richteten im Keller eine Badeanlage ein. *«Es wurde nun fleissig gebadet und zwar gegen viele Krankheiten mit unerwartet glücklichem Erfolge, so dass der Zuspruch immer grösser wurde.»* Aufgrund des grossen Besucherstroms konnte 1813 neben dem Wohnhaus eine Badehütte errichtet werden. Ein Wirtsbetrieb wurde in den Anfangsjahren jedoch nicht geführt; für Essen und Trinken waren die Badegäste selber verantwortlich. Die grosse Inanspruchnahme durch den Betrieb veranlasste Badwirt Johann Dominik Schnellmann 1819, das Bad an Joseph Martin Lindauer (1792–1865), Pfarrer in Wangen, zu verpachten. Unverzüglich richtete dieser eine Wirtschaft ein und wirkte als Pächter während zehn Jahren. Seine Geschwister besorgten die Arbeiten im Gastbetrieb. Einer zeitgenössischen Beschreibung des berühmten Balneologen Dr. med. Gabriel Rüschi zufolge war die Bewirtung der Gäste jedoch mangelhaft, was Pfarrer Lindauer veranlasste, die Pacht aufzugeben. 1829 kauften die Brüder Benedikt Diethelm-Hegner, Kantonsrichter, und Dr. med. Kaspar Diethelm-Huber die Liegenschaft und ersetzten die bestehende Badeanlage mit einer grosszügigen, feudalen Kuranstalt, von der Gabriel Rüschi 1832 schreibt: *«Der erste überraschende Anblick des drei Stockwerk hohen Gebäudes mit 13 Fensterstöcken muss jeden überzeugen, dass nur der anerkannte, zuverlässige hohe Werth der Heilquelle zu einem solchen Unternehmen ermutigen konnte.»* Dank verschiedenen Schriften von ihm und von Dichterpfarrer Paul Henggeler, seit 1830 in Nuolen als Pfarrer tätig, erlangte das Bad- und Kurhaus Nuolen einige Berühmtheit. Mit der 1838 einsetzenden Dampfschiffahrt auf dem Obersee erlebte das Hotel eine eigentliche Blütezeit; die Gäste kamen vor allem aus den Gebieten entlang der beiden Zürichseeufer. Höhepunkte des biedermeierlichen Gesellschaftslebens waren dichterische und musikalische Veranstaltungen, wie beispielsweise am 4. August 1844, als der in Lachen geborene Komponist Joachim Raff (1822–1882) im Mineralbad Nuolen ein Konzert gab.

Eine Kur in Nuolen wurde zur Bekämpfung verschiedener Krankheiten wie etwa Rheuma, Gicht, Lähmungen, Magenkrämpfe, Bleichsucht, Skorbut, Geschwüre oder Ausschläge empfohlen. *«In der That zeigt sich dieses Wasser sowohl bei dem innerlichen Gebrauche als Trinkkur, als ein dem äusserlichen Gebrauche als Bad angewandt erwärmend,*

eindringend und stärkend und zugleich etwas eröffnend.» Die heilende Wirkung des Wassers wurde mit verschiedenen Beispielen belegt. So soll *«ein Arbeiter in einer italienischen Glashütte seit Jahren an heftigem Podagra (Fussgicht) gelitten haben, so dass er ohne grosse Schmerzen nicht auf die Füsse treten durfte. Mehrere Jahre hatte er dagegen die besten Ärzte berathen, und eine Menge natürlicher und künstlicher Heilbäder vergeblich gebraucht. Muthlos besuchte er, freundschaftlichem Rathe zu Folge das Bad zu Nuolen, und wurde daselbst in 6 Tagen von seinen Schmerzen völlig befreit und von neuer Lebenslust so durchdrungen, dass er noch vor seiner Abreise an gesellschaftlichem Tanze Theil nehmen konnte.»*

Etliche Besitzerwechsel

Seit 1845 nahm der Besuch der Badegäste mit jedem Jahr ab. 1857 entschied sich der Besitzer Benedikt Diethelm, das Bad aufzugeben. Am 19. Oktober desselben Jahres verkaufte er die Liegenschaft für Fr. 53'000.– an Johann Jakob Nägeli von Zürich, damals wohnhaft in Rapperswil. Unter seiner Ägide konnte sich das Kurhaus, das 44 Personen in insgesamt 34 Zimmern Platz bot, kurzfristig wieder einer steigenden Anzahl an Kurgästen erfreuen. Vorab aus Zürich und Rapperswil strömten die Gäste zum Badeort am Obersee. Nachdem jedoch die Zahl der Kurgäste erneut rückläufig war, schrieb der Eigentümer das Bad in Nuolen im March-Anzeiger vom 30. März 1867 zum Verkauf aus; Nägeli war bereits wenige Jahre zuvor wieder in seine Heimatstadt Zürich zurückgekehrt. Da sich jedoch kein Interessent für die Immobilie fand, übernahm Nägelis Gattin das Kurhaus mit dem Ziel, es so schnell als möglich zu verkaufen. Dies gelang ihr 1869, wenn auch mit beträchtlichem Verlust. Das Anwesen ging für Fr. 28'000.– an Michael Vogt-Mesner (1810–1893) über, der es seinerseits nach zwei Jahren an seinen Sohn Michael (1839–1875) veräusserte. Zusammen mit seiner Ehefrau Johanna Augusta Vogt-Stählin leitete er den Betrieb bis zu seinem frühen Tod. Seine Witwe führte in der Folge das Bad während über 20 Jahren. 1896 trat die Badwirtin zurück und übergab die Leitung ihrem Sohn Michael (1871–1927). Der nachmalige Bezirksgerichtspräsident der March (1910–1916) führte das Hotel zusammen mit seiner Frau Johanna (1876–1960) bis 1914. Der Erste Weltkrieg brachte den Badebetrieb schliesslich gänzlich zum Erliegen. Die Familie Michael Vogt zog von Nuolen weg. Die letzte Badwirtin verstarb 1960 in Davos. Ab 1920 entstand unter dem neuen Pächter Alois Donner-Vogt wieder ein Wirtsbetrieb. Die einstige Badeanstalt war in den zwanziger Jahren



Das «Alte Bad» in Nuolen dient seit 1934 als Niederlassung der «Missionare der Heiligen Familie».

ein beliebtes Ausflugsziel für Vereinsanlässe, Schulausflüge oder Hochzeiten. 1934 ging die Liegenschaft ins Eigentum der «Missionare von der Heiligen Familie» über.

Das Badhotel wird Missionsschule

Die Klostergemeinschaft mit Sitz in Werthenstein errichtete im ehemaligen Hotel und Mineralbad eine apostolische Schule, aus der über 40 Missionare hervorgingen, die teils in Madagaskar, Werthenstein und Nuolen arbeiteten. Der von den Missionaren übernommene Bau entsprach den Anforderungen an eine Schule allerdings nicht. 1938 wurde der Estrich zu zwei Schlafsälen ausgebaut; ein Türmchen auf dem Dach sollte den religiösen Charakter des Christ-König-Kollegiums verdeutlichen. Die Missionsschule erhielt die kantonale Maturität zugesprochen. 1947 erweiterte man die Schule um einen Trakt, in dem die Schulzimmer untergebracht wurden.

1963 gelangte die Öffentlichkeit mit dem Wunsch an die Leitung des Kollegiums, man möchte die Schule auch für ex-

terne Schüler öffnen. Diesem Bedürfnis wurde von Seiten der Gemeinschaft gerne entsprochen, wenngleich es an nötigen Räumlichkeiten mangelte; viele Provisorien waren die Folge. 1967 führte Pater Johannes Heim mit seinen Schülern eine Aussenrenovation des ehemaligen Badgebäudes durch, und ein Jahr darauf wurde das Kollegium um einen Neubau mit Turnhalle erweitert. Die Zahl der Schüler stieg stetig an, vor allem als 1969 auch Mädchen aufgenommen wurden und 1974 die Maturität eidgenössische Anerkennung fand. Eine wichtige Voraussetzung dafür waren der erwähnte Erweiterungsbau für Turnen, die musischen und naturwissenschaftlichen Fächer. Viele bauliche Provisorien blieben jedoch bestehen; die Anzahl der Schülerinnen und Schüler war dennoch steigend. Somit wurde die Verwirklichung eines Neubaus zur vordringlichsten Aufgabe.

Mit dem Mittelschul-Konzept «March 2000» ging man daran, die Zukunft der Märchler Mittelschule zu gestalten. Das Projekt beruhte auf intensiven Abklärungen von Bedürfnissen, die mit der Zahl von über 200 Schülerinnen und Schülern erfüllt werden mussten. So entstand ein viel-

seitiges Programm, das neben 13 Normalklassenzimmern weitere Räume für Studium, Lehrer, Bibliothek, Gestalten, Fotolabor und Material umfasste. Die unterschiedlichen Nutzungsarten mussten in einem konzentrierten Anbau funktionsgerecht angeordnet und in einen tragbaren Kostenrahmen gebracht werden. Daraus entstand die Lösung mit einem Neubau an das 1968 erstellte Mehrzweckgebäude. Ende der 1980er-Jahre hatte die Gemeinschaft der Missionare der Heiligen Familie (MSF) Anlass zur Diskussion über den Fortbestand der Schule. Das Provinzkapitel gab 1989 der Schul- und Hausleitung den Auftrag, bis zum Schuljahr 1992 einen konkreten Vorschlag für die Ablösung der Schule zu erarbeiten, da die MSF diese aus personellen und finanziellen Gründen nicht mehr manche Jahre tragen könne; die Führung einer öffentlichen Schule war ohnehin nie ein Auftrag der Kongregation gewesen. Die Öffnung der Schule von 1963 verstand die MSF als kulturellen Beitrag an die Landschaft March, verbunden mit der Hoffnung auf Nachwuchs aus dem Externat.

Die Koordinationsgruppe «March 2000» unter dem Siebner Dr. Otto Hahn prüfte in der Folge verschiedene Varianten (Kantonalisierung, Stiftung und Verein) und kam zum Schluss, dass einzig der Kanton Schwyz als neuer Schulträger in Frage kommen würde. Eine Stiftung oder ein Verein stand aus finanziellen Gründen nicht zur Debatte. Mit dieser Lösung waren die Tage des Untergymnasiums (die ersten zwei Gymnasialklassen umfassend) gezählt, da der Kanton nur den gestuften Bildungsweg vorsah und den Unterricht auf der Stufe der Untergymnasien an die Sekun-

darschulen verwies. Eine erste Besprechung im Hinblick auf eine Übernahme der Schule durch den Kanton fand anfangs 1992 statt. Über ein Jahr danach hatte der Regierungsrat beschlossen, die Möglichkeiten der Kantonalisierung des Kollegiums abzuklären; nicht zuletzt deshalb, weil damit auf eine Erweiterung der Kantonsschule Pfäffikon verzichtet werden konnte. Konkrete Verhandlungen zwischen Vertretern des Kollegiums und des Kantons fanden während des Jahres 1994 in «*wohlwollender Atmosphäre*» statt. Der Kantonsrat stimmte der Übernahme am 28. Juni 1995, das Schwyzer Stimmvolk am 17. Dezember 1995 zu. Auf den 1. August 1997 wurde aus der von Patres der Heiligen Familien getragenen Mittelschule der March die Kantonsschule Pfäffikon/Nuolen.

Literatur

- Heim P. Johannes, Das Mineralbad Nuolen. Zur Geschichte des einst bekannten Mineralbades am Obern Zürichsee, Einsiedeln 1981 (Schwyzer Hefte, Band 21).
- Jahresberichte Christkönig-Kolleg, Gymnasium der Missionare von der Heiligen Familie, Nuolen 1980 ff.
- Rüschi Gabriel, Humoristisch-malerische Blicke auf Nuolen am Züricher-See im Canton Schwyz und Beschreibung der neuen Badeanstalt daselbst, Bern und Chur 1832.
- Stähli Adelbert, Der neue Klassentrakt des Kollegiums in Nuolen, in: Schweizer Journal – Der öffentliche Bau, Stäfa 1983, S. 42.